

Während das Vordergebäude bis auf Reparaturen des 19. Jahrhunderts noch die Architektur des 18. Jahrhunderts aufwies, waren von der Originalsubstanz des hinteren Hauses nur zwei stark geschädigte Fachwerkaußenwände, einige Fachwerkinnenwände, Balkenbretterdecken, die Kellertonne, Portalteile des 16./17. Jahrhunderts und der Dachstuhl entstehungszeitlich. Die der Fachwerkkonstruktion zugehörige zeittypische Ausmalung mit in anthrazit gehaltenem Balkenwerk und gleichfarbigen Begleitlinien. Im Erdgeschoss des Neubaus, das als Lapidarium und Ausstellungsraum konzipiert wurde, ist die erhaltene Altkellertonne zugänglich. Teile der geborgenen Fachwerkwand des „Sattlerschen Hauses“ sind dort ausgestellt.



Vortragssaal und Standesamt

Die restauratorischen Voruntersuchungen am und im Vorderhaus konnten sowohl sehr qualitativvolle Ausmalungen, so eine hölzerne Kassettendecke mit Chinoiserien und auch große Bereiche der Sockelbemalungen in den Repräsentationsräumen aber auch Reste der einstigen dekorativen Fassadenfassung ermitteln. Das Ergebnis war so überzeugend, dass alle Beteiligten das restauratorische Schwergewicht bei diesem Gebäudeflügel sahen. Nach erforderlichen statischen und materialtechnischen Analysen stellte sich aufwendiger Sanierungsbedarf am Holztragwerk des Daches und an den Fachwerkwänden des Obergeschosses



Kassettendecke mit Chinoiserien



Stuckdecke im Eckraum

des Vorderhauses heraus. Aus Gründen der Schonung der beidseitigen Bemalungen an jenen Stellen konnte der Putz nicht aufgegeben werden. Dadurch gestaltete sich die Sanierung der geschädigten Hölzer kompliziert. Letztlich gelang es aber doch, trotz der Reparaturen, wesentliche Teile der Altputze mit deren Malfassung zu erhalten. Der Erhalt der Kreuzgratgewölbe im Erdgeschoss war relativ unproblematisch, da unter Schonung der Altputze die bei jüngeren Sanierungen aufgetragenen Zementputze nur durch neue Kalkputze ersetzt werden mussten.

Der aufwendigen und umfangreichen technischen Instandsetzung der Bausubstanz folgte die Restaurierung der Stuckdecken und des Putzes, das Verlegen des Parketts und der Dielung und danach die Ausmalung mit teils durch Freilegung der Originalbemalung, teils durch Rekonstruktion auf den gesicherten Befunden nachgestellten Raumfassungen. Eine der Bedeutung des Hauses angepasste Ausstattung vervollständigt die Wirkung der repräsentativen Räume, die ganz im Sinne des Bauherren ihre neue Funktion bestens erfüllen und somit Beleg für die Nutzungsfähigkeit alter Bausubstanz auch in der Gegenwart sind.

Mit Unterstützung des Kulturraumes Erzgebirge-Mittelsachsen und der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen.

Impressum:

Herausgeber: Landkreis Mittelsachsen, 2012
 Text/Fotos: untere Denkmalschutzbehörde
 Druck: Design & Druck C. G. Roßberg, Frankenberg/Sa.

Denkmale im Landkreis Mittelsachsen.

Kapellengasse 8 in Mittweida



Umnutzung der Kapellengasse 8

Seit der Sanierung und Restaurierung des alten Hausbestandes der Kapellengasse 8 ist dieses Ensemble von stattlicher, die ganze Pracht barocker Architektur ausstrahlender Erscheinung. Sowohl die Qualität der Fassaden als auch die vor allem aus barocker Zeit geprägte und für Mittweida bemerkenswerte Innenausstattung sind augenscheinliche Belege für prosperierende Wirtschaft und Kunstsinn der Eigentümer. Davon war am Anfang der 90er Jahre, zumindest was die Farbfassungen anlangte, wenig zu sehen. Seit dem 19. Jahrhundert sind die Häuser von vielen Mietergenerationen bewohnt worden, daher im Volksmund „Kaserne“ genannt. Der arg strapazierte Zustand mit immensem Reparaturstau ließ viele Interessenten vom Kauf zurückschrecken. Eine gründliche Bestandsanalyse durch Herrn Dr. Schwabenicky von der Denkmalschutzbehörde des Landratsamtes Mittweida, die Ergebnisse wurden in einer Broschüre niedergelegt, ließ die außergewöhnliche Qualität der Gebäude erkennen. Dieser Umstand hatte zur Folge, dass die Stadtverwaltung Mittweida dem Gedanken einer Umnutzung einschließlich der Sanierung des Ensembles näher trat, da auch sie erkannt hatte, dass es sich um ein abnorm wertvolles Bauensemble handelt.

Ansicht vor der Sanierung



Das Anwesen war im frühen 17. Jahrhundert im Besitz des Leinenhändlers Caspar Sattler, dessen Sohn, der Kauf- und Handelsherr Christian Sattler nach 1672 nachhaltige Umbauten vornahm. Seit 1717 gehörte es dem Kauf- und Handelsherrn Christian Roch, der 1716 die Tochter Christian Sattlers geheiratet hatte und so als Miterbe in den Besitz des Grundstücks gelangte. 1756 verstarb Christian Roch. Zwischen 1672 und 1740 sind als die wesentlichen Jahre des Ausbaues und der Ausstattung der Häuser anzusehen, wodurch sie zu den stattlichen in Mittweida gehörten.



Blick auf das an diesen Fassaden stark veränderte „Sattlersche Haus“. Detail der freigelegten Fassadenmalung an der Nordwestecke des Vorderhauses.

Auf der Grundlage der noch aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden Bausubstanz, so vermutlich dem Erdgeschoss des zentralen hofseitigen Baukörpers, sind im 17. Jahrhundert das „Sattlersche Haus“ im hinteren Teil des Ensembles, eventuell unter Einbeziehung älterer Substanz, später dann das Hauptgebäude am Straßenraum als Baukörper entstanden. Der Innenausbau ist, außer dem die beiden Häuser verbindenden Treppenhaus aus dem 19. Jahrhundert, im späten 17. bis frühen 18. Jahrhundert in einzelnen Schritten erfolgt. Besonders die Stuckdecken des vorderen Hauses, aber auch die Kassettendecke und die Ausmalung der Räume aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts tragen zur Bedeutung des Anwesens bei.

Nach verschiedenen verworfenen Möglichkeiten kristallisierte sich die Umnutzung zum Stadtarchiv einschließlich Versammlungsräumen und Standesamt heraus. Die Planung und Bauleitung lag ununterbrochen in den Händen des ansässigen Ingenieurbüros Kreuz. Die Entwürfe von Herrn Rainer Kreuz sahen vor, dass im hinteren Bereich das neue Stadtarchiv untergebracht werden sollte, während das vordere Gebäude für die Nutzung der Archivbesucher, als Standesamt und für Vorträge vorgesehen wurde. Der Hof sollte in die Gestaltung als Veranstaltungsort einbezogen werden, wozu terrassenförmige Steinbänke entworfen wurden. Bei zahlreichen, Beratungen mit den Denkmalschutzbehörden, die immer auf größtmöglichen Substanzerhalt drangen, kristallisierte sich eine Kompromisslösung heraus. Es wurde letztlich einem Neubau mit Fahrstuhl für die Archivfunktion als Ersatz für das schwierig umzunutzende und stark reparaturbedürftige „Sattlersche Haus“ zugestimmt. Dafür war die komplette Bewahrung und Restaurierung des Vorderhauses und des Treppenhauses sowie der weitestgehende Erhalt des alten Quergebäudes am Treppenhaus gesichert.



Archivneubau an Stelle des „Sattlerschen Hauses“